

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 297b

Montag, den 26. Oktober 1914

193. Jahrgang.

Das englische Geschwader zum Rückzug gezwungen.

Günstiger Stand der Kämpfe auf allen Fronten.

Amflicher Tagesbericht

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Okt., vorm. Westlich des Herkanals zwischen Rieuport und Dignuden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypres steht der Kampf. Südwestlich Ypres, sowie westlich und südwestlich von Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Aus dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Auzanow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Der deutsche Vormarsch in Nordwesten

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der belandischen Grenze: Laut Kaiserlicher „Telegraph“ dauert der Kampf an der Küste fort. Das Schlachtfeld reicht von Heerde bis nach Mittelkandern. Deutsche Marine- und Infanterie-Abteilungen besetzen Heest und Knede, sowie eine Anzahl Dörfer zwischen Slugs und Brügge. Die Engländer erhielten den Befehl das Land zu verlassen. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge haben die Deutschen die Gesechtlinie über 50 Kilometer nach Westen verlegt und liegen jetzt gerade vor Arras. Unaufhörlich donnern die Geschütze. Die Kampflinie läuft gegenwärtig in gerader Richtung von Arras nach Uverin bis Dignuden. Aus Douai und vielen anderen Städten ist die Bevölkerung geflohen.

Die Strategie des deutschen Generalstabes.

WTB. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter des „Morning Post“ schreibt: Was man sich über die Strategie des deutschen Generalstabes in der gegenwärtigen Krise denken möge, so sei es doch unmöglich, nicht die Energie und Geschwindigkeit zu bewundern, mit der er jede Gelegenheit zur Offensive verfolgt. Er habe sogar die Geschwindigkeit der Bewegung übertrieben und zu Beginn des Feldzuges in Frankreich den Grundsatz, den Erfolg auszunutzen, zu einem Extrem geführt, dem Marschbewegungen der Truppen und Leistungsfähigkeit des Trains nicht gewachsen waren.

Nachricht von der „Nürnberg“.

(Chr. Anz.) Der in Honolulu erscheinende „Pacific Commercial Advertiser“ schreibt am 2. September über die Abfahrt des deutschen kleinen Kreuzers „Nürnberg“ aus dem dortigen Hafen u. a. folgendes: „Die Verdecke klar zum Gesicht und ohne Lichter zu steuern abends um 9 Uhr 20 Minuten der deutsche kleine Kreuzer „Nürnberg“, Kapitän Carl von Schönberg, in See gegangen, nachdem er erst am frühen Morgen des gestrigen Tages hier angekommen war, um in aller Eile Kohlen und Proviant einzunehmen. Dronzen sollen nach hierber

gelangten Berichten der australische Panzerkreuzer „Australia“ und der Torpedokreuzer „Barrado“ liegen, die auf ihn seit Tagen vergeblich Jagd gemacht haben. Als das kleine kleine Kreuzer in den Kanal eintraf, riefen ihm mehr als hundert Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie Abschiedsgrüße zu und sangen „Die Wacht am Rhein“, während die Besatzung des amerikanischen Kreuzers „South Dakota“ ihm ein dreimaliges donnerndes Hurra nachschickte, welches von den deutschen Mannschaften in gleicher Weise erwidert wurde. Noch wenigen Minuten war der deutsche Kreuzer im Dunkel der Nacht verschwunden. Die „Nürnberg“ hätte noch bis heute 7 Uhr Zeit gehabt mit ihrer Abfahrt, doch dürften die Gerüchte über das Können der britischen Kriegsschiffe Kapitän von Schönberg veranlaßt haben, die Nacht zur Abfahrt zu benutzen. Der hiesige deutsche Konsul Georg Rodig war der Letzte, der sich von dem deutschen Schiffskommandanten verabschiedete, dessen letzte Worte waren: „Die Nürnberg mag unser Sorg werden, wir werden uns niemals ergehen.“

Die Eröffnung der Frankfurter Universität.

Heute mittag 12 Uhr fand in der Aula der neugegründeten Frankfurter Universität der Eröffnungsbalk statt. Schlicht und ohne allen äußeren Prunk verlief die feierliche Stunde. Das gesamte Dozentenkollegium und das Publikum noch in Frankfurter Mauern weilender Studierender hatte sich eingefunden. Als einziger Redner betrat der Rektor der Universität Prof. Dr. Wachsmuth das Rednerpult und begann:

Rede des Rektors.

Berehrte Herren Kollegen! Liebe Kommissionen! Von einer feierlichen Eröffnung, wie sie in Aussicht genommen war, so lautet es am 8. August der „Kämpfer“, wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen Abstand genommen werden müssen.“ Wie wenig ich ohne weiteres seine Arbeiten begann, so dürfte man auch nun in Frankfurt hängen müssen. Der Kaiser hatte den 18. Oktober als den Eröffnungstag der Universität bestimmt, weil der 18. Oktober der Gedenktag der Schlacht bei Leipzig und der Geburtstag Kaiser Friedrichs war, dessen Interesse für Frankfurt sich damals betätigte.

„Frankfurt's Bürgerinn hat den Grund zur Universität gelegt, die Ruh' seiner Majestät ruft sie ins Leben.“ Mit diesen Worten begann die Einleitung, die unsere Alma mater ins Land hinaussenden wollte. Nun sind die Einladungen nicht ergangen, aber die kurzen Worte umfassen in knapper Form die Geschichte der neuen Stätte der Gelehrsamkeit. Der Name Dr. Sendenbergs ist in den von ihm gegründeten wissenschaftlichen Instituten unsterblich geworden. Kleinere Stiftungen folgten, aber erst 1860 stieg der Gedanke auf, die Frankfurter wissenschaftlichen Bestrebungen zu einer Universität zusammenzufassen. Reiz waren diese Gedanken darum noch nicht, und es dauerte nahezu 50 Jahre, bis Erzherzog Aldeides durch die Gründung unserer Universität sie verwirklichen konnte. Den Boden bereiteten an hundert Stiftungen, von denen die Fagel'sche Stiftung die Errichtung der notwendigen Bauten ermöglichte und die der Universität zustehenden Spenden der Frau Franziska Speyer den völligen Ausbau der Universität ermöglichten. Den Schlüssel bildete der Eintritt der Stadtgemeinde Frankfurt, die ihre medizinischen Institute in den Dienst der Universität stellte.

Etwas Neues, nie Dagewesenes gewann Leben und Wirklichkeit, eine königlich preussische Universität, von Bürgern gestiftet und durch private Mittel erhalten.

Dankbar zu begrüßen ist das lebhafteste Interesse des preussischen Kultusministers v. Trott zu Solz, das er der Neugründung von vornherein entgegenbrachte. Am 5. März 1910 berief Oberbürgermeister Dr. Franz Addeke die Vertreter der großen Frankfurter wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften zusammen, und es wurde notwendig, durch diese Versammlung erst den Gedanken einer freien Universität, wie ihn besonders eine Frankfurter Zeitung empfahl, zu widerlegen. In Deutschland ist eine nicht staatliche Universität un-

möglich. Man sah nun ins Auge, daß die Gelehrten in Wahrung der Selbstanbigkeit in der Verfolgung ihrer Sonderaufgaben gemeinsam arbeiten sollten. Im Februar 1911 erschien die auf Grund dieser Versammlung verfaßte Denkschrift. Am 3. März 1911 gelangte die Vorlage des Magistrats über den Beitritt der Stadt Frankfurt zur Universitätsgründung an die Stadtvorordneten. Am 14. Juni wurde der Bericht des Ausschusses erörtert, und am 23. Juni 1911 erteilte die Stadtvorordneten-Versammlung der Magistratsvorlage ihre Zustimmung. Nunmehr konnte am 23. und 31. September 1911 die erste Verhandlung mit dem Kultusministerium stattfinden. Dabei mußte mancherlei fallen, was man vereinbart hatte, aber es wurde doch vieles erreicht, das man wenige Jahre zuvor noch für unmöglich gehalten hätte.

Jetzt erhob sich die gewichtige Frage, ob die Gründung einer Universität von einem Landtagsbeschlusse abhängig sei, oder ob sie lediglich einen Willensakt des Königs darstelle. Sie wissen alle, welche Lösung die Frage gefunden hat. Am 21. März 1912 wurde der Vertrag zwischen der Akademie, der Stadt Frankfurt a. M., dem Institut für Gemeinwohl, der Georg und Franziska Speyer'schen Studienanstalt, dem Karl Christian Fagel'schen Institut, dem Adolphischen Verein, der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft, dem Stern'schen medizinischen Institut und dem Zahnärztlichen Institut Carlinum geschlossen, der nachher am 28. September 1912 zu einem festen Vertragsschlusse führte, dem auch das Neurologische Institut beitrug.

Am 18. Mai 1912 ergab die kaiserliche Kabinettsordre an den Kultusminister, die vor der Genehmigung der Universität den Nachweis der erforderlichen Mittel verlangte. Am 20. Februar 1913 konnte der Kultusminister in einem Schreiben an Dr. Addeke die Bestätigung geben, daß dieser Nachweis in vollgültiger Weise erbracht sei. In die Unmöglichkeit fiel die schwere Erkrankung des Oberbürgermeisters und sein Rücktritt vom Amte. Im Oktober 1913 begannen die Arbeiten an den notwendig gewordenen Ergänzungsbauten, und wir können mit Freude feststellen, daß die neuen Gebäulichkeiten alle unter Tag sind und teilweise im laufenden, teilweise im folgenden Semester übernommen werden können.

Am 10. Juni 1914 vollzog Seine Majestät im neuen Palais die Gründung der Universität, wovon die Kabinettsordre heute zum erstenmal im Original vorliegt. Dem Wunsch des Kaisers entsprechend hatte man alle Eröffnungsfestlichkeiten für den 18. Oktober festgesetzt und vorbereitet. Die Einladungen aber mußten wegen der außerordentlich gespannten politischen Lage zurückgelassen werden.

Zu lam, fast allen Deutschen mnerwartet, der furchtbare Weltkrieg. Dozenten und Studenten zogen ins Feld, jene als Offiziere und Ärzte, diese als Soldaten und Kranken-träger, und man glaubte in Frankfurt wohl kaum, daß die neue Universität während des eben erst vereinbarten Krieges ihre Pforten öffnen

würde. Der 8. August brachte die kaiserliche Entscheidung. In aller Stille soll die Arbeit aufgenommen werden. Denkwürdig für die Geschichte der jungen Universität ist das Datum des 1. August, an dem der Kaiser mitten in den schwersten Sorgen seines verantwortungsvollen Amtes die Satzungen der Universität unterschrieb. Nun wählte man, daß in Deutschland auch während des Waffenlärms die Kufen nicht schweigen sollten. Man gedankt in unserem Reich diese acht Tage als einer besonderen Mahnung für die Angehörigen der Frankfurter Universität, alle unsere Kräfte im wissenschaftlichen Streben zusammenzufassen und in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, um es so unseren Brüdern drüben im Feld gleichzumachen.

Wir Deutsche sind in das Spiel der Weltkräfte gestellt, um fastliche Luchigkeit nicht für uns sondern für die ganze Menschheit zu erarbeiten, zu bewahren. Wir wollen mit den Waffen des Geistes kämpfen, damit der deutsche Name nicht untergehe, und wollen uns unseren modernen Kameraden, die siegreich vor dem Feinde stehen, würdig erweisen. Wenn wir dies Gelübnis ausprechen, so handeln wir ganz im Sinne unseres allergnädigsten Kaisers, der es nicht unterlassen hat, auch im Kriege unserer jungen Universität zu gedenken. Darum wollen wir unsere Wünsche und Entschlüsse in einem Hoch auf unseren Kaiser zusammenfassen.

Grüße und Glückwünsche.

Rektor Wachsmuth schloß an seine Rede die Begrüßung der eingegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünsche.

Kaiser und Minister.

Zunächst die schon in den „Frankfurter Nachrichten“ vom 20. Oktober enthaltene Glückwunschsdepeche des Kaisers. Am 21. Oktober überreichte Kultusminister v. Trott Solz ein Glückwunschschreiben, in dem er sagt: „In großer erster Zeit tritt die Universität Frankfurt an die Seite ihrer älteren Schwesern in die Reihe der deutschen Universitäten. In der großen ersten Zeit tritt die Universität Frankfurt an die Seite ihrer älteren Schwesern in die Reihe der deutschen Universitäten. In der großen ersten Zeit tritt die Universität Frankfurt an die Seite ihrer älteren Schwesern in die Reihe der deutschen Universitäten.“

Universitäten und Gelehrte Gesellschaften

Weitere Glückwünsche sandten der zum Sprecher der deutschen Universitäten bei der geplanten Eröffnungsfestfeier anwesende Rektor der Göttinger Universität, die Universität Bonn, die med. Fakultät der Universität Budapest, die ihr Schreiben an dem Gelehrten Errollich richtete und mit einem „Hoch auf unsern schätzerlichen Bündnis“ schließt, die Universität Würzburg, die die Gelehrten der freundschaftlichen wissenschaftlichen Beziehungen wünscht, München und Kiel, Senator Prof. Dr. Baillie Graffi, die Geologische Station in Neapel, die die „Völkerverbündende Wissenschaft“ hervorhebt, der Verein akademischer gebildeter Lehrer Frankfurts, Prof. Stein aus Brüssel, Rektor und Senat der Universität Zürich, die ein besonders angelegentliches Schreiben einreichten und in der Eröffnung der Frankfurter Universität mitten im Kriege „ein Zeichen des Vertrauens und des Kraftgefühls, die das deutsche Volk bezeugen“, sehen, die Hochschule Marneim (an die Sozialwissenschaftliche Fakultät), die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt und der Frankfurter Verein für Geographie und Statistik.

Persönliche Glückwünsche.

Von hervorragenden Persönlichkeiten sandten Grüße und Wünsche: Oberbürgermeister Solz, der aus Berlin schreibt: „Möge die neue Universität herrlich der Stolz unseres Vaterlandes und unserer Vaterstadt werden“, Oberlandesgerichtspräsident Birk, Geh. Oberjustizrat Dr. Spahn, Oberstaatsanwalt Geheimer Oberjustizrat Dr. Dapert, Direktor der Viehhochschule





